

Der ewige Kampf gegen die Elterntaxis

Gemeinden, Schulen und Verbände versuchen mit allen Mitteln, die Fahrzeugflut vor den Bildungsstätten einzudämmen.

Michael Meury

Der Schulstart steht vor der Tür und mit ihm die vielen Autos vor den Toren der Bildungsstätten: Eltern, die ihre Liebsten direkt vornedran abliefern. Die sogenannten Elterntaxis sind vielen ein Dorn im Auge. Auch die Stadt Liestal hält nun in einer Kampagne gemeinsam mit der Baselbieter Polizei die Eltern dazu an, darauf zu verzichten. Wie schon in vergangenen Jahren sollen Elternbriefe und Flyer, die vor den Schulhäusern verteilt werden, darauf aufmerksam machen.

«Die Elterntaxis haben deutlich zugenommen», sagt Stadträtin Pascale Meschberger. Sie seien mittlerweile sogar eine der Hauptgefahrenquellen für Schulkinder. Zudem würden

diesen wertvolle Erfahrungen vorenthalten, der Schulweg habe eine wichtige «pädagogische Funktion». Adrian Gaugler

«Der Schulweg hat eine wichtige pädagogische Funktion.»

Adrian Gaugler
Baselbieter Polizei

von der Baselbieter Polizei erklärt, den Kindern mangle es dadurch an Verkehrssinnbildung – der «Fähigkeit des Einschätzens von Distanzen und Geschwindigkeiten von Fahrzeugen».

Die Eindämmung der Elterntaxis hat sich auch der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) auf die Fahne geschrieben. Florian Schreier, Geschäftsführer des VCS beider Basel, sagt: «Sie produzieren noch mehr Fahrten in den Quartieren, die nicht nötig wären.» Das erhöhe die Umweltbelastung. Kampagnen wie jene Liestals würden den Effekt zwar bremsen. «Doch überall, wo man bis vors Schulhaus fahren kann, wird es auch weiterhin gemacht.» Dem könne man entgegenwirken, indem verkehrstechnische Massnahmen ergriffen würden.

Eine Möglichkeit sind sogenannte Schulstrassen, wobei die Strasse vor der Schule temporär oder ganz für den Verkehr gesperrt wird, durch Poller oder Barrieren. Auch Gaugler meint, die Nachhaltigkeit von Kampagnen wie jener in Liestal lasse sich nicht belegen. «Es konnte jedoch festgestellt werden, dass nach Beendigung der Aktion teilweise wieder die gleichen Zustände wie vorher herrschten.»

«Pedibus» – ein Schulbus zu Fuss

Der VCS rechnet auf seiner Webseite vor: Der durchschnittliche Schulweg von Primarschulkindern in der Schweiz betrage zu Fuss rund zwölf Minuten. Aber jedes zehnte und in zentrumsnahen Gebieten sogar jedes dritte Kind werde zur Schule chauffiert

– Tendenz steigend. Der Verband organisiert deshalb auf Wunsch von Gemeinden das Erstellen auf sie zugeschnittener Mobilitätskonzepte. Unter Beteiligung von Experten, Behörden, Eltern und Kindern werden spezifische Massnahmen erarbeitet, um die Schulwegsicherheit zu erhöhen: vom Zurückschneiden einer Hecke bis zu baulichen Veränderungen. Brislach ist bisher die einzige Gemeinde im Kanton, die ein solches Mobilitätskonzept erstellen liess und schon erste Massnahmen umgesetzt hat.

Um Eltern vom Taxidienst abzubringen, werden auch in Baselbieter Gemeinden «Pedibus-Linien» errichtet, also «Busse» zu Fuss. Kinder werden dann von erwachsenen Begleitpersonen im Auftrag der Ge-

meinde oder der Schule zum Unterricht und wieder nach Hause gebracht; auf vorgesehenen Routen mit eigenen Haltestellen.

Auch «Kiss-and-ride-Zonen» – vordefinierte Halteplätze weiter weg von den Schulhäusern – können einem Fahrzeugstau vor dem Eingang vorbeugen. So auch mit Erfolg an der International School Basel (ISB) im Reinacher Fiechten: Die Schulkinder haben dort weite Schulwege, da sie auch aus Nachbarkantonen oder aus dem grenznahen Ausland anreisen. Die ISB erlaube zwar Elterntaxis, doch dürften diese nicht mehr bis vor den Campus fahren und müssten die Kinder am Friedhofsparkplatz rauslassen. Die letzten 500 Meter gehen sie zu Fuss.